

## 2.

Lange bleibt das Kind im Krankenhaus. Schulter- und Armbruch sind schnell diagnostiziert worden, ebenso wie die Gehirnerschütterung und der Nasenbruch. Durch den Aufprall war Katharina mit dem Gesicht frontal an die Scheibe geknallt, dadurch war die Verletzung durch den Vater auch nicht mehr erkennbar. Das blutdurchtränkte Taschentuch war auf der Beifahrerseite in dem Schrottauto zurückgeblieben, es hatte niemanden interessiert. Der Nasenbeinbruch gehört mit zur Unfallverletzung. Darauf, dass das auch so in den Unterlagen festgehalten wird, hat der Mediziner Dr. Martin Juncker peinlichst geachtet.

Fast täglich radelt die Großmutter Elisabeth Pannfisch aus dem kleinen Fischerdorf Grünhagen in die Stadt und besucht Katharina. Der Großvater Johann kommt an jedem Sonntag mit.

Wo nur die Mutter bliebe, will Katharina eines Tages wissen. Nach langem Zögern erzählt die Großmutter dem Kind, dass die Mutter nie mehr kommt: „... der Unfall. Erinnerst du dich denn gar nicht?“ Das Kind schüttelt den Kopf, weint kurz, dann reißt es sich zusammen. In Katharina ist etwas zerstört, zerbrochen, aber das kann sie nicht erklären – weder sich noch irgendjemand anderem. Die Großmutter selbst ist zu sehr gefangen in ihrem Schmerz, in ihrem Kummer über den Verlust ihres einzigen Kindes, ihrer Annegret. Sie bemerkt nichts.

Martin hatte auf eine schnelle Beerdigung gedrängt und dann war er fort. Er ließ sich immer entschuldigen. Er hat so viel zu tun. Katharina ist es egal, sie sehnt sich sowieso nicht nach ihm.

Am Ostersonntag aber erscheint der Vater sogar mit seinen Eltern, die extra aus dem sächsischen Elbsandsteingebirge angereist sind, im Krankenhaus. Kurz nach deren Ankunft treffen auch die anderen Großeltern ein. Die Blicke der Erwachsenen sind eisig. Katharina spürt, dass etwas nicht stimmt, dass sozusagen Etwas in der Luft liegt.

Solange Katharina lebte, war es nie zu einem Zusammentreffen der beiden Großelternpaare gekommen. Das erste und letzte Mal hatten sich die beiden Elternpaare auf der Hochzeit von Martin und Annegret im Sommer 1954 kurz vor dem Beginn ihres zweiten Studienjahres in Berlin getroffen. Und weil die beiden Liebenden es so wollten, heirateten sie in der Stadt ihrer unendlichen, einzigartigen Liebe – in Berlin.

Es soll gewaltig geknallt haben auf der Hochzeit, denn Martins Eltern, also eigentlich nur seine Mutter, waren gegen die Fischertochter aus dem Norden, auch wenn Annegret wie ihr eigener Sohn Medizin studierte und sogar bessere Noten hatte. Andersherum war Johann, der Fischer aus Grünhagen an der Ostsee, gegen den sächsischen Intelligenzlersohn aus Frohtal.

Aber was kümmerte das damals Martin und Annegret? Sie liebten sich und schworen sich ewige Liebe und Treue. Es war nicht viel geblieben von den gemeinsamen Schwüren und Träumen.

Nun stehen die Großeltern also an Katharinas Bett und werfen einander Blicke zu, die, wären es Pfeile gewesen, zu tödlichen Verletzungen geführt hätten. Lange schweigen sie sich an. Regina Juncker, Martins Mutter, kann dann nicht länger an sich halten. Etwas ungestüm drückt sie ihr einziges Enkelkind an sich, nicht auf den Schmerz achtend, den das Kind durch diese Umarmung erleidet. Regina zwinkert Martin von den Anderen unbemerkt zu, nun platzt es aus der sächsischen Großmutter heraus: „Noch drei Wochen und dann kannst du dein schönes großes Zimmer beziehen. Es wird dir bei uns gefallen.“ Schweigen. Plötzlich schreit Elisabeth Pannfisch, die Frau des Fischers, dass sie das nicht zulassen würde. Die anderen Besucher in dem Krankenzimmer bitten um Ruhe. Endlich räuspert sich Martin, erwartungsvoll blicken die Schwiegereltern und Katharina ihn an. „Ja, also, Katharina, wir ziehen nach Frohntal, also ich wohne schon dort ...“ Weiter kommt er nicht. Der Fischer-Großvater Johann greift dem Schwiegersohn mit der linken Hand über das Bett von Katharina ans Jackett-Revers und will schon mit der rechten Hand ausholen, als eine Krankenschwester den Raum betritt. Sofort lässt der Großvater los. „Was ist denn hier los, Herr Doktor Juncker?“, fragt die junge Frau Martin. Dem ist das Blut anscheinend aus dem Kopf

gewichen. Blass und wortlos steht er da – unfähig, eine Erklärung abzugeben. Dafür hat Johann Pannfisch sich wieder gefasst.

„Ist schon gut, Schwester. Wir gehen.“ Dann gibt er Katharina einen Kuss, fordert seine Frau Elisabeth auch auf, sich von der Kleinen zu verabschieden. An der Tür dreht er sich noch einmal um. „Atschüß ok, min lütten Deern.“ Im Hinausgehen murmelt er seiner Frau zu, dass in den nächsten drei Wochen noch so viel geschehen könne. Dann zieht er hinter seiner weinenden Elisabeth die Tür zu. Weder die Hinausgegangenen noch Katharina ahnen, dass dies ein Abschied für lange, sehr lange Zeit werden würde.

Bevor Katharina so richtig begreift, worum es ging, hatten sich die sächsischen Großeltern wieder ihrer angenommen und erzählten und erzählten. Also eigentlich erzählte nur die Großmutter Regina. Walter, der Großvater, schwieg wie meistens. Nach einer Stunde trat Martin Juncker erneut an das Bett seiner Tochter heran, das Mädchen hatte gar nicht bemerkt, dass auch er den Raum verlassen hatte. Obwohl sich jetzt nur die vier Personen in dem Krankenzimmer befanden, flüsterte Martin, dass sie in einer halben Stunde das Krankenhaus verlassen würden. Er verkündete diese Nachricht, als hätte er sie schwer erkämpfen müssen. Walter Juncker nickte stumm, auf seine Meinung legte ohnehin niemand Wert und Regina strahlte übers ganze Gesicht. Stolz nickte sie ihrem Sohn zu und der

zwinkerte vielsagend zurück.

„Schlafen wir dann heute noch bei Oma Eli und Opa Jo“, wollte das Mädchen aufgeregt wissen. Der Vater schüttelte heftig den Kopf. In diesem Moment begriff Katharina, dass er andere Pläne hatte. Ihr war klar, dass sie schon jetzt fortmusste – ohne Abschied. Martin Juncker hatte seine Schwiegereltern absichtlich getäuscht – nicht zum ersten Mal.

Klaglos fuhr das Mädchen noch an diesem Abend mit dem Vater und den Großeltern ins Elbsandsteingebirge, nach Frohntal. Alles, wirklich alles war ihr fremd.

Gemeinsam mit dem Vater wohnte sie fortan im riesigen Haus der Großeltern, in der Villa – wie die Großmutter stets betonte.

Der Großvater hatte seine Arztpraxis im Haus und die Großmutter anscheinend nichts weiter zu tun, als den ganzen Tag mit irgendwelchen Patienten zu reden oder sich mit Leuten in der nahen Bezirksstadt zu treffen. Sie nahm sich sehr wichtig.

Im Haushalt rührte sie keinen Finger. Die ganze Arbeit machte Lina, die zum Juncker-Haushalt dazugehörte wie das Elbsandsteingebirge zu Sachsen und sie war auch die Einzige, die sich ernsthaft bemühte, Katharina wieder Freude am Leben zu geben.

Drei Wochen nach ihrem unfreiwilligen Umzug besuchte das Mädchen zum ersten Mal ihre neue